Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 20. Dezember 1883. Nr. 595

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die **auswärtigen**, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen.

Der Preis der **zweimal** täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

19. Sitzung vom 19. Dezember.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Am Ministertische: v. Bötticher und mehrere Kommissare.

Das Haus tritt in die Tagesordnung und verweist zunächst den Bericht über die bisherige Ausführung von Bestimmungen verschiedener Gesetze über den Erwerb von Privateisenbahnen für den Staat an die Budgetkommission und die allgemeine Rechnung über den Staatshaushalt des Jahres 1880/81 an die Rechnungskommission.

Hierauf wird die zweite Berathung des Etats fortgesetzt.

Etat des Ministeriums für Handel und Gewerbe.

Die im Kapitel 29 Titel 2a an Gebühren für Revision von Dampfkesseln geforderten 244,000 Mark beantragt die Budgetkommission zu streichen.

Referent Abg. Stengel führt zur Begründung dieses Antrages aus, daß die Kommission sich nicht mit dem Vorschlage der Regierung einverstanden erklären könne, das Revisionswesen für Dampfmaschinen von den Kreisbaubeamten auf besonders zu diesem Zwecke zu ernennende Maschinentechniker übergehen zu lassen. Die Kommission empfiehlt deshalb die Annahme folgender Resolution: „die Staatsregierung aufzufordern, im nächsten Jahre einen Plan über die in Aussicht genommene Reorganisation des Dampfrevisionswesens vorzulegen und dabei in Erwägung zu ziehen, ob nicht durch weitere Ausbildung der Kesselrevisionsvereine event. unter entsprechender Aenderung des Gesetzes vom 3. Mai 1872, der beabsichtigte Zweck besser erreicht werden kann."

Geh. Rath Mosler bittet um Wiederherstellung der Etatsposition, indem er ausführt, daß bei der allgemeinen Umbildung der Baukreise die Staatsbaubeamten künftig nicht im Stande sein werden, neben den Geschäften ihres Hauptamtes die technisch-polizeiliche Ueberwachung des Dampfkesselbetriebes in ersprießlicher Weise wahrzunehmen.

Abg. Hitze plaidirt für Uebertragung der Kesselrevisionen an die Fabrikinspektoren, deren Zahl er zu erhöhen bittet.

Minister v. Bötticher bittet den Vorredner, dessen großes Verdienst um die Entwickelung unserer Industrie er anerkenne, von seinem Vorschlage Abstand nehmen zu wollen. Wenn die Regierung für die Reform unseres Fabrikinspektionswesens einen bestimmten Plan noch nicht gefaßt, so liege das an dem Umstande, daß, wenn die soziale Reform auf dem Gebiete der Unfall-Versicherung zur Durchführung gelangen sollte, diese Seite der Thätigkeit der Gewerberäthe einen ganz anderen Charakter annehmen müsse. Die Gewerberäthe mit der Revision der Dampfkessel zu betrauen, sei aber um deshalb nicht angänglich, weil deren Zahl eine zu geringe und weil die Aufgaben dieser Beamtenkategorie eine zu umfangreiche ist. Es sei auch nicht opportun, wenn man diesen Beamten polizeiliche Exekutivgewalt für die Industrie beimessen wollte, man würde damit die ordentliche Polizei nicht wesentlich entlasten und der Industrie nicht sonderlich nützen. Die Urheberin des Planes, die Revisionen besonderen Technikern zu übertragen, sei nicht die Gewerbeverwaltung, sondern die Bauverwaltung, der allerdings jene rückhaltlos zugestimmt habe. Eine große Zahl von Baubeamten sei nicht mehr in der Lage, die Revision mit derjenigen Sicherheit ausführen zu können, die unbedingt nothwendig sei. Bei aller Anerkennung der Thätigkeit der Kesselrevisoren seien diese doch nicht im Stande, das ganze Revisionsgeschäft zu übernehmen, zumal dieselben die Revisionen zu dreimal höherem Preise ausführen, als die staatlichen Beamten. Er bitte deshalb, entweder dem Vorschlage der Regierung wegen Schaffung neuer Organe sofort zuzustimmen oder die Sache noch einmal in der Kommission eingehend zu erörtern, wozu das nöthige Material bereitwilligst zur Verfügung gestellt werden solle.

Abg. Dr. Huyssen erklärt sich gegen den Antrag der Kommission.

Auf den Antrag des Abg. Hitze beschließt das Haus die Rückverweisung dieses Titels nebst den übrigen einschlägigen Positionen des Etats an die Budgetkommission.

Der Rest des Etats wird nach unwesentlicher Debatte ebenfalls bewilligt.

Es folgt der Etat des „Staats-Anzeigers" (Einnahme 500,350 Mark, Ausgaben 452,310 Mark.)

Abg. Rickert führt Klage über die in dem „Staatsanzeiger" veröffentlichten Zeitungsstimmen, in denen er die nothwendige Rücksichtnahme auf die Mitglieder des Hauses vermißt. Er sei von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" einst als Autor eines Artikels in der „Danziger Zeitung" bezeichnet worden, den er nicht geschrieben hatte. Trotzdem er erklärte, daß er der Autor nicht sei, wurde in den Spalten der offiziösen Presse diese Erklärung todtgeschwiegen.

Geheimer Rath von Kurowski erklärt, daß die Redaktion des „Staats-Anzeigers" mit der größten Bereitwilligkeit jede Berichtigung aufnehme.

Abg. Dr. Windthorst wünscht, daß im „Staatsanzeiger" Politik überhaupt nicht getrieben werden möge, und giebt dem Abg. Rickert den Rath, es ganz ebenso zu machen, wie er, der weder auf die Anzapfungen der offiziellen, noch der offiziösen, noch der liberalen Presse reagire. (Heiterkeit.) Auch hier sich zu beklagen, sei zwecklos, es verlaufe sich Alles im Sande.

Der Etat wird genehmigt, ebenso der Etat der auswärtigen Angelegenheiten, der Landesvermessung und des Kriegsministeriums; darunter die Position von 467,500 M. zum Ankauf der Waffensammlung des Prinzen Karl.

Die Tagesordnung ist damit erledigt.

Nächste Sitzung: Dienstag, 8. Januar, Vorm. 11 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Berathung des Etats (Etats der direkten und der indirekten Steuern und der allgemeinen Finanz-Verwaltung.)

Schluß 1¾ Uhr.

Die Reise des Kronprinzen.

Rom, 19. Dezember. Die Truppenrevue verlief sehr glänzend. Der König und der deutsche Kronprinz, denen ein Gefolge von etwa 250 Offizieren sich anschloß, ritten zunächst die Front der Truppen entlang und nahmen sodann bei dem Wagen der Königin Aufstellung. Hierauf erfolgte der Vorbeimarsch der Truppen, den die vom Publikum mit lebhaftem Beifall begrüßten Bersaglieri eröffneten. Besondere Aufmerksamkeit erregten auch das Alpenjägerregiment und die Gebirgsartillerie-Batterien. Während des Vorbeimarsches war der König mit dem Kronprinzen, der links von der Königin hielt, in fortwährender lebhafter Unterredung, über die Haltung der Truppen sprach der Kronprinz dem König, sowie dem General Mezzacapo und dem Kriegsminister seine hohe Befriedigung aus. Der König beauftragte den Kriegsminister, den in der Parade gestandenen Truppen seine Zufriedenheit durch einen Tagesbefehl auszusprechen. Das Paradefeld und die in der Nähe befindlichen Höhen waren von großen Menschenmassen umgeben, welche fortgesetzt Hochrufe auf den König, die Königin und den Kronprinzen ausbrachten. Gegen 1 Uhr war die Truppenrevue zu Ende. Der König, die Königin, der deutsche Kronprinz und die übrigen Fürstlichkeiten kehrten nach dem Quirinal zurück. Seitens der Bevölkerung wurden dem König und der Königin, sowie dem deutschen Kronprinzen auf dem ganzen Wege abermals enthusiastische Huldigungen dargebracht. Nach der Rückkehr in den Quirinal geleiteten der König, der Prinz von Neapel und der Prinz Amadeus den deutschen Kronprinzen nach seinen Gemächern.

Rom, 19. Dezember. Nachmittags machten der König, die Königin, der deutsche Kronprinz und der Prinz Amadeus wiederum eine gemeinsame Spazierfahrt. Um 5 Uhr begab sich der Kronprinz nach dem deutschen Botschaftshotel, um daselbst die Begrüßung der Herren und Damen der deutschen Kolonie entgegenzunehmen, in deren Namen ein Mitglied derselben eine Adresse überreichte.

Rom, 19. Dezember, Nachts. Heute Abend fand zu Ehren des deutschen Kronprinzen Gala-Vorstellung im Constanzi-Theater statt. Gegeben wurde die Oper „Dinorah". Als der König, die Königin und der deutsche Kronprinz bald nach 9 Uhr beim zweiten Akte in die königliche Loge traten, wurden dieselben von dem Publikum, welches sich von den Sitzen erhoben hatte, durch Händeklatschen und lebhafte Beifallsrufe begrüßt, während die Musik den italienischen Krönungsmarsch und die preußische Volkshymne spielte. Die Begrüßungs-Demonstration währte fast zehn Minuten. Die Majestäten und der deutsche Kronprinz traten vier Mal an die Brüstung der Loge, um für die unaufhörlichen, stürmischen Kundgebungen zu danken. Der deutsche Kronprinz befand sich zur Rechten der Königin.

Deutschland.

Berlin, 19. Dezember. Alle italienischen Blätter, welche uns vorliegen, beschäftigen sich fast ausschließlich mit den Fragen, die der kronprinzliche Besuch in Rom angeregt hat. Die Sprache der Presse aller Schattirungen ist eine überaus schmeichelhafte und herzliche für Deutschland, während die Auffassung der Beziehungen zwischen dem Gaste des Quirinals und dem Besucher des Papstes von nüchterner politischer Verständigkeit zeugt.

„Depeschen, Noten, Briefe, beruhigende Erklärungen ohne jeden Rückhalt — Nichts ist in Berlin verabsäumt worden, sobald man dort den Eindruck kannte, welchen die Form der ersten Nachricht in Italien hervorbrachte. Wir als Freunde und Bewunderer Deutschlands und des Kronprinzen, sagt die „Riforma", erkennen freudig an, daß die größten Genugthuungen von Berlin aus gegeben wurden, welche der mäkligste Italiener nur hätte wünschen können. Aber, fährt das Blatt fort, wenn wir verlangen müssen, daß man unsere nationale Gestaltung anerkenne und sich nicht in unsere inneren Angelegenheiten mische, so darf billiger Weise der Kronprinz seinerseits verlangen, daß wir ihm ohne jeden Beigeschmack von Bitterkeit jene volle Aktionsfreiheit lassen, welche er braucht, um mit dem Vatikan hier über die preußischen Angelegenheiten zu verhandeln, die wiederum für ihn den Charakter innerer Fragen besitzen. Die Haltung des Vatikans zeigt uns schon, wie wenig zufrieden man dort mit dem sich vollziehenden Ereignisse sei: wir müssen die größte Reserve bewahren, damit nicht Dasjenige, was für den Vatikan eine bittere Verlegenheit bedeutet, auch für unseren Freund und Gast zu einer ebensolchen Situation werde."

In demselben Sinne, wie das oppositionelle Organ Crispi's, spricht sich die ministerielle „Rassegna" aus. Sie geht sogar noch weiter. Nichts sei thörichter, meint sie, als in dem Kronprinzen den Vermittler zwischen Vatikan und Quirinal zu vermuthen. Und der oberste Beweis dagegen liegt in der Erinnerung daran, daß „wir allerdings durch den Willen Italiens in Rom sind, aber doch auch durch die Macht der Ereignisse, unter denen in erster Reihe der Mitwirkung Deutschlands gedacht werden muß. Vergessen wir das niemals und besonders nicht in dem Augenblicke, da der ruhmvolle Führer jener Heere nach Rom kommt, deren Siege zu der Bresche der Porta Pia ebensoviel beigetragen haben, wie die Kanonen des Generals Cadorna. Italien benutzte die Wirkung deren unmittelbare Ursache von Deutschland ausging. Friedrich Wilhelm im Quirinal repräsentirt mit Recht einen kostbaren Theilnehmer an der Vollendung unseres großen nationalen Werkes, und als Solchen grüßen und feiern wir ihn voll Zutrauen und Dankbarkeit."

Und um noch ein Organ der Rechten anzuführen wollen wir die „Nazione" nennen, welche den Kronprinzen herzlich bewillkommnet und den Glauben ausspricht, daß Diejenigen ihn beleidigen, die ihn für fähig halten, nach Rom zu kommen, um sich in innere italienische Angelegenheiten zu mischen.

Die gesammte Provinzpresse der verschiedensten Parteien schließt sich durchaus diesen Aeußerungen an. Kein Mißton läßt sich vernehmen. Besonders interessant aber sind die Betrachtungen, welche die radikale „Capitale" an die Visite im Vatikan knüpft. Die Kurie hat bisher behauptet, daß der Papst gefangen und daß der Protestantismus die fürchterlichste aller Verblendungen sei. Die Päpste haben in ihren Ansprachen die Freimaurerei als eine Missethat und die Freimaurer selbst als perfide Feinde jeglicher Moral hingestellt. „Wenn heute der Vatikan den deutschen Kronprinzen empfängt, giebt er in allen Stücken nach und läßt nicht eine Silbe seiner bisherigen Lehren bestehen. Der Prinz dagegen giebt nichts auf; er war und bleibt Protestant und Freimaurer vor und nach seinem Aufenthalt im Vatikan. Er kommt weder, um sich zu bekehren, noch um Absolution und Verzeihung zu erbitten; er kommt einfach, um von Geschäften zu reden, die für ihn weltliche Geschäfte sind. Es giebt in Deutschland Katholiken, welche an den Papst glauben, und der evangelische und freimaurerische Prinz sucht diesen Katholiken das Leben wieder erträglich zu machen, ohne daß sie, wie die Bischöfe von Limburg oder Köln, sich dem Exil oder der Gefangenschaft auszusetzen brauchen. Ganz anders aber steht es mit dem Papste. Der Letztere redet von Gefangenschaft und zeigt dem Besuchenden, daß die Thore des Vatikans breit offen stehen. Er erklärt, mit Italien in einem Kriegszustand zu leben, und empfängt einen Prinzen, der im Quirinal gewesen ist, ehe er zu ihm kommt. Er nennt sich den Feind des Protestantismus im Namen des Glaubens und empfängt den Lobredner Luther's. Er nennt sich im Namen Gottes und der Sittlichkeit den Feind der Freimaurerei und verbeugt sich vor einem Haupte derselben. Die klerikalen Journale und die Päpste müssen also gelogen haben, und es ist nicht wahr, daß die Maurer unehrenhafte Leute sind, wenn der Vatikan seine Thore für sie aufsperrt." Man muß gestehen, daß sich gegen diese scharfe Logik kaum etwas einwenden läßt.

Bremen, 18. Dezember. Ueber die bereits telegraphisch gemeldete Rettung der aus 20 Personen bestehenden Besatzung des am 13. Dezember auf Spiekeroog gestrandeten englischen Dampfers „Verona", Kapitän Stark, mit Stückgut von Leith nach Bremerhaven bestimmt, sind folgende Berichte eingegangen: Der Vormann F. W. Meinerts der Station Neuharlingersiel berichtet: „Am 13. Dezember, Morgens 8 Uhr, wurde mir gemeldet, daß auf dem Oststrande der Insel Spiekeroog ein großer Dampfer gestrandet sei. Nachdem ich mich von der Richtigkeit der Meldung überzeugt hatte, wurde das Rettungsboot „Frauenlob" zu Wasser gelassen und unter Segel und im Schlepptau der Fischerschaluppe „v. Wangerow" in die Nähe der Strandungsstelle gebracht. Wir machten nun alles zum Rudern klar und wurde dann der Versuch gemacht, das verunglückte Schiff durch die hohe Brandung zu erreichen. Es stürmte stark aus West-Süd-West bei einer hohen See. Mehrere Brechseen stürzten über das Rettungsboot, 4 Riemen zerbrachen und alle unsere Anstrengungen waren leider vergeblich; der Sturm und die starke Strömung trieben das Rettungsboot weit an der Strandungsstelle vorbei. Wir ruderten nun durch die Brandung zurück, und arbeiteten uns soweit westlich hinauf, bis wir einen neuen Rettungsversuch machen konnten. Wir ruderten dann abermals durch die Brandung und diesmal gelang es uns, in der Nähe der Strandungsstelle Anker zu werfen. Mittelst einer uns zugeworfenen Leine wurde die Verbindung mit dem Dampfer hergestellt und darauf 7 Personen, darunter eine Dame, in unser Rettungsboot geborgen. Mittlerweile kam auch das

Spiekerooger Rettungsboot heran, welches die übrigen 13 Personen rettete. Wir ruderten nun durch die Brandung zurück, wobei unser Rettungsboot abermals voll Wasser schlug, und brachten die Geretteten nach Spiekeroog. Erst Abends 10 Uhr kamen wir wieder auf unserer Station an."

Der Ortsausschuß der Station Spiekeroog berichtet: „Am 13. Dezember wurde dem hiesigen Vormann Frerichs die Anzeige gemacht, daß auf dem Oststrande der Insel ein Dampfschiff festsitze und anscheinend in großer Gefahr sei. Sofort wurde die Rettungsmannschaft zusammenberufen und das Rettungsboot „Aurich" nach dem Strande gefahren. Es stürmte stark aus West-Süd-West und lief eine hohe See. Da der Wind günstig war, wurde das verunglückte Schiff bald erreicht. 13 Personen wurden von unserem Rettungsboot aufgenommen und 7 von dem kurz vorher eingetroffenen Rettungsboot der Station Neuharlingersiel. Die Rettung der Schiffbrüchigen wurde durch die hohe Brandung außerordentlich erschwert, und erforderte gewaltige Anstrengungen. Fast das ganze Inventar des Rettungsbootes, welches mehrere Male voll Wasser schlug, ging verloren; das Rettungsboot selbst erhielt schwere Beschädigungen, welche dasselbe dienstuntauglich machten."

Die Rettungsstationen zu Wangeroog und Carolinensiel waren ebenfalls in Dienst getreten; ihre Rettungsböte erreichten die Strandungsstelle, der weiteren Entfernung halber jedoch erst nach der bereits erfolgten Rettung der Schiffbrüchigen.

Ein weiterer Bericht des Vormanns F. W. Meinerts der Station Neuharlingersiel meldet: „Am 14. Dezember, Morgens, wurden wir durch ein Telegramm der Station Spiekeroog aufgefordert, mit unserem Rettungsboot zur Rettung der Besatzung einer auf der Robbenplate gestrandeten Kuff hinauszufahren, da das Spiekerooger Rettungsboot bei der gestrigen Rettungsfahrt unbrauchbar geworden sei. Wir kamen dieser Aufforderung sofort mit dem Rettungsboot „Frauenlob" nach. Auf der Strandungsstelle trafen wir eine Fischerschaluppe, welche mit ihrem Schiffsboot 2 Personen des circa 20 Minuten vorher zertrümmerten Schiffes gerettet hatte. 2 Personen waren mit dem Mast in den Wellen begraben worden. Wir landeten darauf mit unserem Rettungsboot auf dem Nordstrande von Spiekeroog, ließen dasselbe mit dem Spiekerooger Rettungsbootswagen nach dem Südstrande fahren und langten Abends wieder auf der Station an. Das zertrümmerte Schiff war die deutsche Kuff „Charlotte", Kapitän Pohlenga aus Westrhauderfehn, mit Kohlen von England nach Groningen bestimmt."

Ausland.

London, 18. Dezember. O'Donnell ist gerichtet. Alle Anstrengungen der Landliga, einen Aufschub seiner Hinrichtung zu erwirken, hatten sich als fruchtlos erwiesen. Auch der Versuch, die Irländer Londons zu Massendemonstrationen und event. zu Gewaltthaten aufzureizen, war mißlungen. Selbst den Henker Binns hatte man einzuschüchtern gesucht, so daß die Behörden es für das Beste hielten, ihn seit Freitag im Gefängnisse — natürlich mit seiner Bewilligung — zurückzuhalten. Dieses geschah auch theilweise deshalb, weil er ein großer Freund der Flasche ist und man eine ähnliche Szene, wie letzthin in Liverpool, vermeiden wollte. Dort erschien er betrunken auf dem Hinrichtungsplatze und vollführte wohl deshalb die Prozedur des Hängens so ungeschickt, daß der Delinquent noch circa 10 Minuten, nachdem er hochgezogen war, lebte. O'Donnell selber wußte angeblich nichts von den Anstrengungen, die zur Rettung seines Lebens im Gange waren. Er war vollständig gefaßt und empfing die Ankündigung des Sheriffs, daß das Todesurtheil am 17. d. Mts. vollzogen werden würde, mit großer Ruhe, nahm auch den Beistand des katholischen Priesters willig an. Sein Frau und sein Bruder besuchten ihn im Gefängniß; für Erstere wird seitens der Landliga gesorgt werden. Sie ist bereits über Liverpool nach Amerika gegangen. O'Donnell war von einer ganz unglaublichen Unwissenheit; er konnte weder lesen noch schreiben und beschäftigte sich in seiner Zelle mit dem Erlernen des Alphabets aus einer Kinderfibel. Man hatte ihm ausnahmsweise das Tabakrauchen gestattet, was der behandelnde Arzt zur Beruhigung seiner Heftigkeit empfohlen hatte. Da man Gewaltmaßregeln seitens der irischen Partei befürchtete, war eine große Anzahl von Polizisten im Gefängnisse installirt worden; außerhalb desselben patrouillirten Detektives. Diese Vorsicht, welche schon während der Prozeß-Verhandlung beobachtet war, wo über zweihundert Konstabler zum Schutz des Gerichtshofes in Old Bailey detinirt waren, wurde auch am Hinrichtungstage geübt. Es zeigte sich indeß, daß sie nicht nöthig war. Der Morgen war kalt und ein schneidender Wind durchfegte die Straßen vor dem Newgate-Gefängniß, als die Ober- und Unter-Sheriffs um 7½ Uhr dort Einlaß begehrten. Sie begaben sich in die Zelle des Verurtheilten, wo sie denselben im eifrigsten Gebet mit dem katholischen Geistlichen antrafen. O'Donnell war ruhig und verzog keine Miene, als man ihn aufforderte, sich zum Richtplatze zu begeben. Wahrscheinlich aus Furcht vor irgend welchen Störungen war keinem Fremden der Zutritt in den Gefängnißhof gestattet, so daß daselbst nur die Beamten, der Gefängniß Arzt, die Sheriffs und der Henker versammelt waren. Lautlos betrat der Gefangene die Richtstätte, und ohne ein Wort zu sagen, ließ er sich fesseln, sowie die Kappe über sein Haupt werfen; nur ein leichtes Lächeln umspielte seinen Mund. Der Henker ergriff ihn dann, legte die Schlinge um den Nacken, ein Krach, ein Fall, und es war vorbei.

Provinzielles.

Stettin, 20. Dezember. Der Architekten-Verein zu Berlin veranstaltet in diesem Jahre in Verbindung mit der in seinem Hause stattfindenden Weihnachtsmesse seine dritte Verloosung kunstgewerblicher Arbeiten.

Der Verein sieht in den geplanten Verloosungen ein besonders geeignetes Mittel, den Fabrikanten, welche Mühe und Kosten zur Vervollkommnung ihrer Erzeugnisse in Form und Technik nicht scheuen, den Absatz zu erleichtern und durch die dargebotene Gelegenheit zur Erwerbung ausgewählter Arbeiten bei geringem Einsatze das Interesse an der Kunstindustrie in immer weitere Kreise zu verbreiten.

Der diesjährige Verloosungsplan unterscheidet sich in sofern von dem des Vorjahres, als der erste Hauptgewinn auf 10,000 M. erhöht ist. Derselbe, ein vollständiges silbernes Tafelservice für 24 Personen im Werthe von 10,000 M., ist von den kais. Hofgoldschmieden Herren Sy und Wagner und S. Friedeberg Söhne bereits fertiggestellt. Derselbe steht in den Räumen der Bau- und Kunstausstellung des Architekten-Vereins in Berlin, Wilhelmstr. 92—93. Dieser Hauptgewinn erfreut sich des allgemeinen Beifalls und ungetheilter Aufmerksamkeit. Denn abgesehen von dem großen Werth, welcher schon dem Rohmaterial innewohnt, haben es die zur Mitwirkung herbeigezogenen namhaften Vertreter der Berliner Silberarbeit und Ciselirkunst verstanden, durch künstlerische Vollendung in Form und Fassung ein Meisterstück zu schaffen. Jedermann steht es frei, für nur eine Mark berechtigten Anspruch auf den Besitz dieses Silberservices zu erheben. Soviel kostet eben nur ein Loos der dritten Berliner Kunstgewerbe Lotterie, deren Hauptgewinn der Silberschatz ist. Die Ziehung findet am 5. Januar 1884 statt. Die Aushändigung der Gewinne erfolgt in den darauf folgenden Tagen. Das Generaldebit der Loose ist dem Bankhause Rob. Th. Schröder hier für Stettin und Pommern übertragen.

— Am Sonntag, den 23. d. Mts., hat bei sämmtlichen Postanstalten der Annahme- und Ausgabedienst, sowie das Bestellgeschäft im Orts- und Landbezirke in demselben Umfange wie an Wochentagen stattzufinden.

— Durch Erlaß vom 4. d. hat der Chef der Admiralität alle Offiziere, Beamte und Mannschaften der Marine dafür verantwortlich gemacht, daß, wenn sie „Mittheilungen oder Arbeiten, welche Bezug auf die Reichsmarine haben, als Notizen oder Aufsätze in öffentlichen Blättern oder Zeitschriften, als Broschüren, Bücher oder sonstwie veröffentlichen wollen, dies regelmäßig unter Mitabdruck ihres vollen Namens und ihrer Charge geschieht." Setzt sich eine Veröffentlichung durch mehrere Nummern eines öffentlichen Blattes oder einer Zeitschrift fort, so ist Name und Charge in jeder Nummer anzugeben. Sollte Jemand aus besondern Gründen sich veranlaßt finden, dergleichen Mittheilungen ohne Namensnennung zu veröffentlichen, so hat er dem Chef der Admiralität auf dem Instanzenwege Meldung zu machen; dasselbe gilt, wenn wider den Willen des Einsenders, bezw. Verfassers der Namensabdruck unterblieben sein sollte. Für das Beiheft zum Marineverordnungsblatt, „sowie in Bezug auf diejenigen Gegenstände, deren Veröffentlichung überhaupt verboten ist oder sich ihrer Natur nach verbietet," bleibt es bei den bisherigen Bestimmungen.

— Die Frau Prinzessin Friedrich Karl von Preußen hat den Vertreter der Original-Singer-Nähmaschinen, Herrn G. Neidlinger, Breitestraße 61, zum Hoflieferanten ernannt.

— Auf dem Exerzierplatz hinter dem Gerichtsgebäude wurde heute Morgen die Leiche eines Arbeiters aufgefunden. Derselbe hatte sich anscheinend in angetrunkenem Zustande dort niedergelegt und ist erfroren. Neben ihm lag auf einer Seite die Branntweinflasche, auf der andern Seite ein Torfsack.

— Seit einigen Tagen trieb sich hierselbst ein Mensch herum, welcher sich als Glaser ausgab und in den Wohnungen nach Glaserarbeit nachfrug, dabei jedoch Diebstähle ausführte. So entwendete er bei einem Restaurateur auf der Grünstraße 21 M. und bei einer in derselben Straße wohnenden Arbeiterfrau eine Brille. Gestern gelang es, den Dieb in der Person des Glasergesellen Emil Egolt zu ermitteln und in Haft zu nehmen.

— Der Stettiner Lloyddampfer „Käthe" ist heute Vormittag 10 Uhr mit 25 Passagieren (meist Polen) von hier nach Newyork abgefahren.

Landgericht. Strafkammer I. — Sitzung vom 20. Dezember. — Mitte November v. J. war der Schiffer Hermann Bublitz aus Schwinz beauftragt, eine Ladung Bretter von Wollin nach Stettin zu schaffen. Von dieser Ladung eignete er sich verschiedene Bretter an, er wurde jedoch abgefaßt, als er dieselben nach seiner Wohnung bringen wollte. Obwohl B. später an den Empfänger der Ladung 150 Mark Schadenersatz zahlte, konnte ihn dieser Umstand nicht vor einer Anklage wegen Unterschlagung schützen; er hatte sich heute deshalb zu verantworten und wurde zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt.

— Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung liegt als Vierteljahrsschrift der vollständige Kalender auf das Schaltjahr 1884 bei.

♂ **Bütow**, 18. Dezember. Der Bau der chaussirten Zufuhrwege von der Stolp Bütower Chaussee nach dem Bahnhof Barnow und von der Stolp Rummelsburger Chaussee nach dem Bahnhofe Sellin ist vollendet und sind die Straßen dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Der Kreisausschuß des Kreises Rummelsburg hat den Bau eines chausseemäßigen Verbindungsweges von der Alt-Warschau-Zuckerschen Chaussee nach dem Bahnhofe Gumenz auszuführen beschlossen und die Kosten auf 12190 Mark veranschlagt. Die Arbeit soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden und ist hierzu Termin auf den 8. Januar 1884 im Kreisausschußbureau zu Rummelsburg anberaumt. — Die Weihnachtsbescheerung der taubstummen Kinder findet am Sonntag, den 23. d. M., Abends 5 Uhr, im Waisenhause statt. — Kürzlich wurde ein reisender Handwerksbursche von der Frau E...., welche wegen ihrer Leibeskräfte und Stärke hier bekannt, arretirt und der Polizei zugeführt. Der Reisende war nämlich bei der Frau E. erschienen und hatte ihr eine Ankeruhr nebst Kette zum Kauf angeboten. Am allerwenigsten war sich derselbe einer so plötzlichen Verhaftung seitens einer Frau vermuthet. Letztere hatte jedoch gleich Unrath gespürt, dem sauberen Patron die Uhr abgenommen und dessen Verhaftung durch sich selbst angeordnet.

Vermischtes.

— (Nachahmenswerth.) Wie wir hören, hat der wohlbekannte Importeur ungegypster Weine, Herr Oswald Nier, Besitzer der „Aux Caves de France", auch dieses Jahr wieder den Armen Berlins eine Weihnachtsfreude gemacht, indem derselbe der Berliner Armen-Direktion 500 Mark zur Vertheilung aushändigte. Möge Herrn Oswald Nier, der für die Armen und Bedrängten stets offene Hände hat — wir erinnern nur u. A. an die bedeutende Spende für die Ueberschwemmten am Rhein — auch an dem bevorstehenden Weihnachtsfeste die Genugthuung zu Theil werden, daß unter den Christbäumen seiner Kunden Nier'scher Wein so zahlreich vertreten ist, wie dies in den verflossenen Jahren der Fall war.

Kunst und Literatur.

Martin Luther. Sein Leben dem deutschen Volke erzählt von Prof. Dr. Friedrich Junge. 176 S. 8. Mit Bildnissen und Facsimile. Ganz Leinenband mit rothem Schnitt. Berlin, Verlag von Franz Siemenroth. 1,25 M.

Professor Junge zeichnet das Leben des großen Reformators und gewaltigen Volksmannes, der, wie kein anderer vor ihm, bestimmend eingewirkt hat auf deutsches Wesen und deutsche Art, in großen, aber doch scharfen Umrissen; er schildert ihn schlicht und einfach, klar und Jedermann verständlich. Wohlfeiler Preis und würdige Ausstattung zeichnen das Junge'sche Lutherbuch besonders aus.

Alexander von Humboldt. Gedächtnißrede von Förster.

Ueber **Wilhelm von Humboldt.** Rede von Steinthal. Berlin, Dümmlers Verlag.

Wenn zwei geistvolle und gelehrte Männer über ein Heroenpaar auf dem Gebiete der Wissenschaft Reden halten, so kann man gewiß sein, Interessantes und zugleich Bedeutendes zu empfangen und so auch in diesem Falle. Man lernt dies Brüderpaar immer von Neuem verehren und von neuen Seiten aus bewundern. [347]

Henrik Scharling. „Zur Neujahrszeit im Pastorat zu Nöddebo." „Meine Frau und ich." Uebersetzt von P. J. Willatzen. Verlag von J. Kühtmann u. Komp. in Bremen.

Der Dichter schildert uns die herrliche Zeit des Knospenlebens der Menschen. Mit psychologischer Feinheit und Kraft künstlerischer Darstellung, mit liebenswürdiger Schalkhaftigkeit und edlem Humor zeichnet der Dichter das reiche, unschuldige Herzensleben eines achtzehnjährigen Jünglings, die Frühlingsgewitter seiner Seele, sein Hangen und Bangen, seine Geniestreiche und seine Tölpelhaftigkeit, kurz die ganze Fülle jener gemüthstiefen Dumpfheit, welche eine reiche Welt inneren Lebens für das kommende Mannesalter ahnen läßt.

Der zweite Roman: „Meine Frau und ich" ist die Fortsetzung des eben besprochenen, worin erzählt wird, wie der jugendliche Held seine Gattin freit und wie junge Eheleute, so lange die Welt steht, es fertig gebracht haben, glücklich zu leben.

Es blüht und duftet der ganze Frühling eines reichbegabten Lebens darin auf und giebt die Ueberzeugung, daß auch in unserem nervösen Jahrhundert noch Kraftnaturen die volle Lust des Lebens in schöner, vollsittlicher Form zu genießen verstehen. Eine herrliche Naturszenerie giebt gleichsam mitspielend und mitfühlend überall in meisterhafter Schilderung den Hintergrund der Erzählung ab, und erhöht den Reiz des Ganzen in wirksamster Weise [362]

Zu den alljährlich erscheinenden buchhändlerischen Weihnachtskatalogen, die das Publikum bei der Auswahl literarischer Festgeschenke unterstützen, ist dieses Jahr ein neuer getreten: ein „**Illustrirter Katalog** ausgewählter Werke aus dem Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig". Derselbe verzeichnet auf 64 Seiten Großoktav die ungefähr 500 vorzugsweise zu Festgeschenken geeigneten Verlagswerke der Firma aus den verschiedensten Gebieten; ein alphabetisches Verzeichniß erleichtert die Aufsuchung der Werke, unter denen gewiß Jeder vieles für ihn Erwünschte finden wird. Der Katalog ist elegant ausgestattet und mit zahlreichen Abbildungen aus den betreffenden Werken geschmückt. Besonders reichhaltig ist die von der Firma vorzugsweise gepflegte encyklopädische Literatur vertreten: Brockhaus' Konversations Lexikon, 13. Auflage, Kleines Konversations Lexikon, 3. Auflage 2c., dann die Rubriken Reisewerke (Nordenskiöld, Rohlfs, Schliemann, Schweinfurth, Stanley 2c.) Prachtwerke, Kunstliteratur, deutsche Nationalliteratur, Geschichte, Biographien, Naturgeschichte, Jugendschriften 2c. Der Katalog wird, wie wir hören, von der Verlagshandlung auf Wunsch franco und gratis übersichickt aber auch von jeder Sortimentsbuchhandlung ihren Kunden gewiß gern gratis geliefert.

Von dem bekannten, höchst anziehenden, auf eigener Anschauung Amerika's beruhenden Prachtwerke von **Hesse-Wartegg, Nord-Amerika, seine Städte und Naturwunder, sein Land und seine Leute** mit 300 Illustrationen erscheint jetzt in der bekannten deutsch-amerikanischen Verlagsbuchhandlung von Gust. v. Weigel in Leipzig auch eine schöne illustrirte „**Wohlfeile Volksausgabe**" in 24 in 14tägigen Zwischenräumen erscheinenden Heften (à 50 Pf.). Es liegt uns bis jetzt die erste Lieferung vor und lenken wir gern die Aufmerksamkeit unserer Leser auf das gediegene, umfassende Buch, aus dem wir vielleicht gelegentlich ein Kapitel als Probe in unserem Feuilleton bringen werden. Durch den wohlfeilen Preis der Volksausgabe ist es Jedem ermöglicht, sich das mustergültige Buch anzuschaffen. [336]

Im Verlage von D. B. und T. G. Wiemann in Barmen erschien soeben eine höchst interessante Schrift:

Allgemeine Rückblicke auf den Kulturkampf in seinen verschiedenen Phasen vom religiös-politischen Standpunkte. Eine Widmung für das deutsche Volk zur Erinnerung an das Lutherjubiläum von Wahrlieb Freimut Barmen bei Wiemann. Preis 1 Mark.

Bei der großen Keckheit, mit welcher die „Germania" und viele Mitglieder des Centrums den Kulturkampf wieder zu entflammen suchen, bei der Anmaßung, welche sich in den Encykliken der letzten Päpste ausspricht, eine sehr zeitgemäße Schrift, welche im Geiste der Humanität und des evangelischen Christenthums den ethischen Kampf in seinem heißen Ringen mit der Gegenströmung und den hohen Wogen des Aberglaubens, der Intoleranz und des Fanatismus zu führen sucht. [345]

Handelsbericht.

Berlin, 17. Dezember. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Orgler.)

Die verflossene Berichtswoche ließ jene Lebhaftigkeit auf dem Buttermarkte vermissen, welche sonst die Nähe des Weihnachtsfestes hervorzubringen pflegt. Die Nachrichten aus den Exportplätzen lauten nicht sehr animirend, da einerseits Produzenten ihre Forderungen nicht ermäßigen wollen, andererseits die Qualität der meisten Marken zu ungleich fällt, um den strengen Anforderungen der auswärtigen Märkte zu genügen. An unserem Platze zeigte sich nur lebhafter Bedarf für zum 100 Pfg.-Stich passende Mittelsorten, die ungenügend zugeführt wurden, während für frische feinste und feine Waaren die Nachfrage eine geringe geblieben und demzufolge eine Aufbesserung der Preise nicht Platz greifen konnte. In Backbutter haben mäßige Umsätze stattgefunden, und künstliche Sorten, die unter dem Namen Margarin-, Spar- oder Mischbutter in den Handel kommen, waren in Folge der erhöhten Schmalzpreise etwas lebhafter gefragt.

Es notiren ab Versandtorte: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 125—135 M., Mittelwaare 120—130 M., ost- und westpreußische Gutsbutter 120—130 M., ost- und westpreußische Landbutter — M., pommersche — M., Netzbrücher — M., Elbinger 100 M., Thüringer — M., baierische Gebirgs- und Sennbutter 95—112 M., schlesische 100 M., ostfriesische — M., galizische 80—85 M., ungarische 80—85 M. per 50 Kgr., letztere beiden Sorten franko hier.

Bei genügenden Beständen und regerer Nachfrage konnte sich an der Eier-Börse vom 14. d. Mts. der letztnotirte Nominalpreis von M. 4 per Schock behaupten. An heutiger Börse wurde zu unverändertem Preis verkauft.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, 19. Dezember. Die Finanzdeputation der zweiten Kammer des Landtages schlägt vor, die Fortsetzung der Eisenbahnlinie Freiberg-Bienenmühle zu genehmigen und die geforderten 2,250 000 M. zu bewilligen.

München, 19. Dezember. Der Landtag hat heute die Berathung des Eisenbahnetats und der darauf bezüglichen Petitionen zu Ende geführt, der Etat und die Petitionen wurden wesentlich nach den Ausschußanträgen erledigt.

Agram, 19. Dezember. Die heutige Landtagssitzung wurde von dem Präsidenten unter großem Tumulte geschlossen, welcher von der Minorität mit Unterstützung von Studenten auf der Gallerie provozirt worden war. Der Präsident und die Deputirten der Majorität wurden wiederholt öffentlich gröblich beschimpft.

Paris, 19. Dezember. Die Deputirtenkammer berieth heute das Extraordinarium des Budgets.

Mehrere Journale erwähnen das Gerücht, wonach französische Truppen Sontay besetzt haben sollen, ohne auf Widerstand zu stoßen. Eine Bestätigung liegt jedoch noch nicht vor.

London, 19. Dezember. Die von gestrigen Abendblättern gebrachte Nachricht von der Entdeckung eines Komplotts zur Sprengung der Londoner Brücke und des Newgate-Gefängnisses wird von unterrichteter Seite als unbegründet bezeichnet.

Christiania, 19. Dezember. In dem Minister-Anklageprozeß beendigte heute der Vertheidiger sein Plaidoyer in Bezug auf den ersten Anklagepunkt. Die nächste Sitzung des Reichsgerichts findet am 10. Januar statt.

Madrid, 19. Dezember. Auf dem Dampfer „San Antonio", welcher zu der Schiffsgesellschaft „Marquis del Campo" gehört, ist 150 Meilen von der Corunna Feuer ausgebrochen, 2 Passagiere und 29 Mann der Besatzung sind gerettet, man hofft, daß auch die übrigen 77 Mann der Besatzung durch einen Dampfer, der während der Katastrophe in der Nähe war, gerettet worden sind.

Beatrice,

oder

Das Opfer der Liebe.

Roman von

Max von Weissenthurn.

36

„Sehen Sie nur, wie sämmtliche Bewohner der Hauptstraße an ihre Fenster eilen."

Der Major lächelte, als er die neugierigen Gesichter bemerkte die vielen Augenpaare sah, welche dem Wagen der Lady Castwell folgten.

„Wenn Rose und Oswald von der Gesellschaft hätten sein können," bemerkte Beatrice seufzend, „so wäre es viel, viel angenehmer gewesen, doch leider mußten sie nach Fairholme."

„Major St. John," rief Bertha, sich aus dem Wagen lehnend, während derselbe jetzt vor dem Gasthause anhielt; „welcher günstige Wind hat Sie hierhergeweht?"

„Major St. John," stimmte auch Frau von Beaulieu bei, „wie hübsch, daß Sie da sind, hoffentlich gehören Sie nicht zu den Zugvögeln?"

„Und doch bin ich ein solcher, ich wollte nur eine halbstündige Rast hier machen, als ich zufällig von Sir Henry Carr's Anwesenheit erfuhr und mir der Groom mittheilte, daß ich Lady Beatrice am Strande finden würde."

„Und wohin gehen Sie?" fragte Kapitän Layton, während der Major und Sir Henry sich die Hände reichten.

„Ich will zu Fuß nach Bevon; haben Sie etwa Lust, sich mir anzuschließen?"

„Eine Fußwanderung, nein, die besitzt keinen Reiz für mich."

„Aber Sie setzen die Reise doch nicht gleich wieder fort?" fragte Bertha, während Beatrice anscheinend gleichgiltig daneben stand, in Wirklichkeit aber mit höchster Spannung seiner Antwort entgegensah.

„Die Wirthin behauptet, mich nicht unterbringen zu können, da ihr Haus überfüllt sei."

„Ja, das ist richtig, wir haben jeden Winkel in Beschlag genommen; Sie können sich gar nicht vorstellen, wie lustig es ist, in einem Gasthofe zu wohnen," meinte lachend Frau v. Beaulieu.

„Sie können sich doch gar keinen Begriff von dem eigentlichen Gasthausleben machen, da Sie einen ganzen Troß Ihrer Dienerschaft mit haben und drei- bis viermal die Woche alles nöthige und überflüssige Zeug von London bekommen," meinte lachend Lord Elland.

„Nun wir werden doch lange noch von dem hiesigen Aufenthalte plaudern," rief Frau v. Beaulieu.

„Ihr besorgt das Thema des Plauderns jetzt Alle in so reichem Maße," sprach Bertha, „daß Ihr mich gar nicht zu Wort kommen laßt. Ich konnte Major St. John noch nicht einmal mittheilen, daß es uns selbstverständlich das größte Vergnügen bereiten wird uns derart im Raume zu beschränken, daß auch er Unterkunft finden könne. Henry, Beatrice, fügt doch meiner Bitte um sein Bleiben auch die Euren hinzu," sprach Lady Castwell mit liebenswürdigem Ton.

„Es bedarf keiner anderen Bitte, als der Ihren, Lady Bertha," sprach Hugo. „Sie führen mich derart in Versuchung daß ich keine Kraft des Widerstandes mehr besitze, doch werde ich Ihre Gastfreundschaft nur eine Nacht in Anspruch nehmen und morgen meine Reise weiter fortsetzen. Vielleicht daß irgend einer der Herren sich versucht fühlt, mich wenigstens einige Meilen weit zu begleiten."

„Ich denke, ich bin dabei," meinte Sir Henry Carr, „ich bin des ewigen Reitens und Fahrens müde und würde mich sehr gerne zu einer Fußtour verstehen."

„Sie bleiben also, Major?" fragte Frau v. Beaulieu mit ihrem gewinnendsten Lächeln und nach kurzem innerlichen Kampfe mit seiner besseren Einsicht stimmte dieser definitiv zu. Ach wie oft und wie bitter sollte er es in späteren Tagen bereuen, dem allgemeinen Drängen Folge geleistet zu haben.

Der große Ortsgasthof war innerlich ein ebenso unregelmäßiger, alterthümlicher Bau, als er sich von außen ansah. Das Haus war geräumig und nicht unbehaglich; aus dem niedrigen, großen Speisesaal konnte man hinausgehen auf einen steinernen Balkon, von dem sich eine prächtige Fernsicht bot.

Nach genossener Mahlzeit traten die Herren dort hinaus, um ihre Zigarren zu rauchen. Frau v. Beaulieu schlang kokett ein Spitzentuch um ihren schneeigen Hals und folgte ihnen.

„Es ist so angenehm, sich an einem Orte zu befinden, an welchem man der strengen Etikette nicht gar so genau achten muß. In Brighton zum Beispiel würde ich es nicht wagen, mir auf dem Balkon angesichts des unten vorübergehenden Publikums eine Zigarrette anzuzünden, wie ich es hier thue," rief Frau v. Beaulieu, „dort hielte man mich bei solchem Vorgehen für emancipirter als recht, hier achtet man dessen nicht."

„Eine Menge Frauen thun es doch," meinte Lord Elland.

„Nur solche, welche sich über gesellschaftliche Vorurtheile hinwegsetzen; Bertha wäre entsetzt, sähe sie mich rauchen."

„Was Sie nicht sagen, da hätte ich Lady Castwell für vernünftiger gehalten."

„Oh, sie ist sehr prüde."

„Prüde!" Lord Elland lachte, „aber sie kokettirt ja ganz abscheulich mit Carr."

„Sie versucht es zu thun, Sir Henry ist aber viel zu verliebt in seine Frau, um auf ihre Absicht einzugehen."

Im Flüstertone plauderten die Beiden weiter, während am anderen Ende des Balkons Kapitän Layton und Hugo schweigend ihre Rauchwolken zum Abendhimmel emporsendeten.

Plötzlich lehnte sich Letzterer weit über die Ballustrade hinaus, einem Manne nachblickend, der unten auf der Straße an dem Gasthause vorübergegangen war.

„Irgend ein Bekannter?" fragte Kapitän Layton.

„Einer von Sir Henry's Dienern wenn ich nicht irre, sein Gesicht ist mir so bekannt vorgekommen," entgegnete Hugo gleichgiltig

„Ich glaube, wir könnten uns von hier entfernen," sprach der Kapitän stirnrunzelnd, „man scheint unserer Gesellschaft nicht zu bedürfen."

Hugo lächelte, während er seine Zigarre wegwarf und dem jungen Manne in das Innere des Gemaches folgte; dasselbe war nur matt erleuchtet, am Klavier saß Beatrice und entlockte dem Instrumente leise Melodien. Lord Castwell saß schlafend in einem Lehnstuhl Bertha that in der entgegengesetzten Ecke des Gemaches das Gleiche. Sir Henry Carr stand mit gekreuzten Armen und beobachtete seine Frau. Seine Züge hatten dabei einen so tief niedergeschlagenen, so trostlosen Ausdruck, daß Hugo förmlich darüber erschrak. Beim Eintritte der beiden Herren ließ er seine Blicke einen Moment auf ihnen ruhen und stellte sich dann derart, daß sein Antlitz gänzlich im Schatten war.

„Es scheint hier nicht allzu lustig zuzugehen," bemerkte Kapitän Layton lachend; „wollen Sie eine Partie Billard mit mir unternehmen, Carr?" fragte er, zu diesem gewendet.

„Heute nicht, ich danke. Spiele uns etwas vor, Beatrice," bat er seine Frau.

Als sie ihr Antlitz ihm zuwendete, umspielte ein leises Lächeln ihre Lippen und wie mit einem Schlage wich der Ernst seiner Züge und gab einem so unverkennbaren Ausdrucke von Seligkeit Raum, daß Beatrice nicht umhin konnte, gerührt zu sein.

„Ich würde Lord Castwell wecken," sprach sie sanft.

„Was liegt daran; es ist nicht allzu höflich von ihm gewesen, in unserer Gegenwart einzuschlafen."

„Spielen Sie irgend eine sanfte Melodie," schlug Kapitän Layton vor, „oder wollen Sie nicht singen, Lady Carr, ich habe Ihre Stimme schon so lange nicht vernommen."

„Ich glaube nicht, daß ich je im Leben wieder im Stande sein werde, zu singen," meinte Beatrice kopfschüttelnd.

„Und weshalb nicht?" fragte Sir Henry mit einem scheuen Blicke.

„Weil ich heute so reizenden Gesang vernommen, eine so süße, unvergleichliche Stimme, daß alles Andere mir stümperhaft erscheint. Auch Sie haben diesen Gesang vernommen, Major St. John."

„Ja, er war reizend," entgegnete Hugo träumerisch, während seine Gedanken zu der malerischen Gruppe zurückkehrten, die er am Strande überrascht hatte.

„Wer war die Sängerin?" fragte Kapitän Layton hastig. „Sie werden barmherzig sein und mir das mittheilen, Lady Carr; Sie wissen, daß

Börsen-Bericht.

Stettin, 19 Dezember. Wetter Schneefall. Temp. 0° R. Barom. 28" 2"'. Wind WSW.

Weizen flau, per 1000 Klgr. loko 165—181, per April-Mai 187—186,5 bez., per Mai-Juni 188,5 B., 188 Gd., per Juni-Juli 189,5 bez., per Juli-August 190,5 B. u. G.

Roggen matt, per 1000 Klgr. loko inl. 137—145, per Dezember 143 nom., per April-Mai 146,5 bez., per Mai-Juni 147 bez. per Juni-Juli 147,5—147 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko Märk. u. Oderbr. 132—138 bez., feine Brau- 143—168 bez., Futter- 124—130 bez.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko 124—141 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 66 B., per December 64,5 B., per April-Mai 65 B.

Spiritus matt, per 10,000 Liter % ohne Faß 46,5 bez., per Dezember 46,8 bez., 46,9 B. u. G., per Januar-Februar 48 G., per April-Mai 48,6—48,4—48,5 bez., 48,6 B. u. G., per Mai-Juni 49,1 B. u. G., per Juni-Juli 49,8 B. u. G, per Juli-August 50,5 bez.

Landmarkt. Weizen 172—185, Roggen 153—156, geringer 144—150, Gerste 135—144, Hafer 135—144, Erbsen 165—185, Kartoffeln 33—39, Heu 2,50—3, Stroh 27—30



ich in Allem, was mit der Musik im Zusammenhange steht, ein Fanatiker bin."

„Soll das heißen, ein Musiknarr?" fragte Beatrice lächelnd.

„Ja, bemitleiden Sie meine Schwäche."

„Wie soll ich mein Mitleid bekunden, indem ich selbst singe oder indem ich Ihre Neugierde befriedige?"

„In doppelter Weise; wer ist diese reizende Sängerin Lady Carr? Ach, Major, erbarmen doch Sie sich meiner Ungeduld."

„Es ist Fräulein Ada Grey, des Vikars jüngere Tochter," entgegnete Beatrice.

„Ist sie hübsch?"

„Ich finde sie hübsch."

„Und ich theile Ihre Ansicht, Lady Carr," stimmte Hugo bei.

„Wollen Sie mich am nächsten Sonntag, wenn Sie in die Kirche gehen, unter Ihre Flügel nehmen, Lady Carr?" fragte der junge Offizier, und während Beatrice ihm lachend antwortete, wendete Hugo sich an Sir Henry:

„Unter Anderm, Carr, ist jener gewisse Villars noch immer in Deinen Diensten?"

„Villars, nein, weshalb fragst Du?"

„Mir wollte es scheinen, als ob ich ihn vor wenigen Minuten hier am Hause habe vorübergehen sehen, daraus schloß ich, daß er noch bei Dir in Diensten stehe. Doch er hat kein gar so ungewöhnliches Gesicht und vermuthlich war es irgend eine zufällige Aehnlichkeit, welche die Erinnerung an ihn in mir wachrief."

Sir Henry fand kein Wort der Entgegnung; gleich darauf traten Frau v. Beaulieu und Lord Elland wieder in das Gemach, und Bertha, die inzwischen von ihrem Schläfchen erwacht war, schlug ein Gesellschaftsspiel vor, an welchem sich dann auch alsbald sämmtliche Anwesenden betheiligten. Hugo aber legte dabei solche Zerstreutheit an den Tag, daß Frau v. Beaulien lachend meinte, er müsse verliebt sein, und Sir Henry, bestrebt, einen ungezwungen neckenden Ton anzuschlagen, ihn fragte, ob etwa die junge Sängerin, von der Beatrice gesprochen, es ihm angethan.

„Layton, hüten Sie sich," fügte er lachend hinzu, „St. John kommt Ihnen ins Gehege."

„Zum Glück reist er morgen ab und dann bleibt mir das Feld zu alleiniger Disposition."

„Er ist nicht gezwungen, abzureisen," lächelte Bertha Castwell.

Kapitän Layton zuckte die Achseln und meinte, dann müsse er sich eben in das Unvermeidliche fügen. Beatrice war inzwischen an ihren Mann herangetreten.

„Ist Dir nicht wohl?" fragte sie mit ungewohnter Sanftmuth, so daß Sir Henry's Augen freudig leuchteten.

„Mein Kopf schmerzt; es ist unerträglich heiß hier im Zimmer."

„Willst Du nicht auf dem Balkon etwas frische Luft schöpfen?"

Sir Henry erhob sich sofort.

„Ist es draußen für Dich nicht zu kalt?" fragte er besorgt.

„O nein, ich habe meinen Shawl zur Hand."

Sie ließ ihn gewähren, als er sie schweigend in denselben hüllte, und sie traten zusammen hinaus auf den Balkon. Major St. John blickte ihnen mit warmherzig wohlwollender Miene nach.

„Hier ist's angenehm," bemerkte Beatrice, als sie zusammen auf dem Balkon standen.

Es war etwas Ungewohntes für sie in diesem Beisammensein mit dem Gatten und sie entsann sich, wie bittend Hugo sie gebeten, dem Manne zu verzeihen, dessen Namen sie nun einmal trug, und friedlich mit ihm zu leben. Sie hatte keine wesentlichen Versuche seither gemacht, dieses Ziel zu erreichen; ganz so kalt war sie aber doch nicht gegen ihn gewesen.

Es rührte sie, zu sehen, mit welch zaghafter Geberde Sir Henry, der sonst ein gar selbstbewußter stolzer Mann war, seinen Arm in den ihren schob. Vielleicht war sie doch härter gegen ihn gewesen, als sein Vergehen erforderte, denn im Grunde genommen liebte er sie ja doch.

Schweigend standen sie eine Weile nebeneinander, auf die menschenleere Straße hinabblickend. Wie war doch Alles so ruhig, so still und friedlich!

Als Beatrice nun plötzlich emporblickte, begegnete sie den glühend auf sie gerichteten Augen ihres Gatten; er sah bleich aus; seine Hand, die auf ihrem Arme lag, zitterte.

„Ich fürchte, Du leidest," sprach sie sanft. „Ist Dir nicht wohl, Henry?"

Es war zum ersten Male während all' der Jahre, die sie nebeneinander lebten, daß sie ihn bei seinem Vornamen anredete, und der Ausdruck hellster Freude verklärte seine Züge.

„Beatrice!" rief er voll tiefinnerster Bewegung, sich niederbeugend, bis seine Lippen ihren Scheitel streiften, dann wendete er sich ab und sich an die Balustrade lehnend, bedeckte er das Antlitz mit den Händen.

(Fortsetzung folgt.)